

Die Rolle Zugs in Guisans Reduit

Geschichte Mit einem aufwendig erarbeiteten Lehrmittel soll bei den Jungen das Interesse für ein Stück verkannte Schweizer Geschichte geweckt werden. Der Kanton Zug liefert dafür ein besonders gutes Beispiel.

Andreas Faessler
andreas.faessler@zugerzeitung.ch

Im Zweiten Weltkrieg galt die Schweiz als neutrale, unbeteiligte Insel. Der Alpenstaat ist fast vollständig von den Kriegshandlungen verschont geblieben, welche über Jahre in Resteuropa getobt haben. Doch war dies nicht etwa eine Fügung des Schicksals oder einfach nur Glück, sondern es war, was heute weitgehend verkannt wird, mit viel diplomatischem Geschick und militärischem Aufwand verbunden, dass die auf sich völlig allein gestellte Schweiz ihre Neutralität und Souveränität wahren konnte. Und doch schwebte permanent die Gefahr über der Eidgenossenschaft, dass sie doch noch mit in den Krieg hineingezogen werden könnte.

Angesichts dessen wappnete sich das Land, indem es in der Alpenregion ein ausgedehntes System an Verteidigungsanlagen errichtete: das sogenannte Schweizer Reduit. Zahlreiche Bunker, Feuerstellungen und Panzersperren bildeten ein hocheffizientes militärisches Abwehrsystem für den Ernstfall, der glücklicherweise nicht eintraf. Im Mai 1945 war der Krieg in Europa vorbei, und die Anlagen des Reduits versanken allmählich in einen Dornröschenschlaf.

Kulturgut erhalten und wahrnehmen

Der Kanton Zug nahm bezüglich des Reduits eine besondere Stellung ein, erachtete der Schweizer General Henri Guisan die Region zwischen Zuger- und Zürichsee



Stellen das neue Lehrmittel «Reduit» vor (von links): Jürg Ochsner von der Betriebsgruppe Festungen, MHSZ-Präsident Sepp Born, pädagogische Mitarbeiterin Tanja Dettling und Stephan Hug, ebenfalls von der Betriebsgruppe Festungen. Bild: Stefan Kaiser (Cham, 5. Oktober 2016)

doch als besonders gefährliche potenzielle Eintrittsstelle zum Alpenreduit, weshalb im Kanton Zug ein dichtes Netz von rund 160 Abwehrlinien errichtet worden ist. Und auch von diesen haben viele die Zeit überdauert und schlummern bis heute hinter unauffälligen Türen im Berg.

Die 1994 gegründete Militärhistorische Stiftung des Kantons Zug (MHSZ) pflegt und betreut dieses Kulturerbe der jüngeren Schweizer Geschichte. «Gemäss dem Motto «Gestern geheim, heute Kultur» möchten wir verhindern, dass diese Relikte durch

die komplette Desarmierung verschwinden», beschreibt Stiftungspräsident Beat Baumann eine der wichtigsten Bestrebungen der MHSZ. Und um dies langfristig sicherzustellen, soll auch die junge Generation, in deren Köpfen der Zweite Weltkrieg schon viel weiter zurückliegt als bei ihren Vätern und ihren Grossvätern, auf die Existenz und die Bedeutung dieses militärhistorischen Kulturgutes im Kanton Zug aufmerksam gemacht werden.

Es gedieh die Idee, ein auf Schüler zugeschnittenes Lehrmittel über die Schweiz im Zwei-

ten Weltkrieg und insbesondere die Rolle des Kantons Zug im Reduit Schweiz zu erstellen. Schliesslich ergriff Sepp Born, Chef Festungen MHSZ, die Initiative. Unter Beachtung des pädagogischen Aspekts wurde die Fülle an hochkomplexem Fachwissen auf eine für Mittel- und Oberstufenschüler verständliche Ebene heruntergebrochen. «Es ist auf eine leicht verständliche Weise zusammengefasst, sodass die Schüler Freude daran haben, wenn sie damit arbeiten», sagt Stephan Hug von der Betriebsgruppe Festungen

und fasst den Aufbau der grafisch und textuell ausgewogen konzipierten Publikation, die am Mittwoch in Cham vorgestellt wurde, zusammen: Auf eine Einleitung über die Schweiz zur Zeit des Zweiten Weltkriegs folgt ein Abschnitt über die Bedeutung des Reduits im Kanton Zug. Schliesslich werden die Festungswerke und die Ausrüstung sowie das Leben in den Bunkern beschrieben.

Für den pädagogisch-didaktisch sinnvollen Aufbau stand dem Autorenteam Tanja Dettling als Lehrperson mit Rat und Tat

zur Seite. «Es ist wichtig, dass die Schüler angeregt werden, den vermittelten Stoff auch zu hinterfragen und gedanklich weiterzuführen. Ich bin überzeugt, dass wir angesichts der Komplexität nun ein gut verständliches Dossier vorliegen haben, welches sich für das junge Zielpublikum bestens eignet.» Um die Vermittlung innerhalb der Klassen den Lehrpersonen zu erleichtern, hat die MHSZ neben dem Lehrmittel für Schüler (grün) ein Exemplar für Lehrer (blau) erarbeitet, in dem ihnen weitere Ausführungen und Präzisierungen ein praktisches Instrument bieten, den Stoff effizient zu unterrichten.

Auf Spurensuche - auch direkt vor Ort

Der Zuger Bildungsdirektor Stephan Schleiss würdigt den Effort der MHSZ. «Es ist eine gute Sache, dass die Zuger Schüler sich nun so auf Spurensuche begeben können, denn Geschichten von früher faszinieren jeden. Auch wenn es Geschichten sind, bei denen man sich mit Gewissensfragen auseinandersetzen muss.»

Und da sich die Anlagen, um die es in der Publikation geht, geografisch in greifbarer Nähe befinden, ist es ebenso naheliegend, dass die Schüler und auch alle anderen, die sich für die Thematik interessieren, die besagten Orte besuchen. Im Rahmen von Führungen durch die MHSZ ist dies möglich.

Hinweis

Die beiden Lehrmittel sind als PDF für jedermann zugänglich unter www.mhsz.ch

Freiamt

Am liebsten kocht und bäckt sie für die Familie

Sins Sarah Kaufmann absolviert das Hauswirtschaftsjahr «Agri-Prakti» auf dem landwirtschaftlichen Betrieb von Familie Barmettler in Aettenschwil. Diese Ausbildung bringt viele Vorteile für eine künftige Lehre.

Bereits um 10 Uhr morgens duftet es verführerisch aus dem Küchenfenster des Bauernhauses von Familie Barmettler. Die Lernende Sarah Kaufmann hat gerade das Mittagessen vorbereitet. Ein selbstgebackener Schokoladekuchen steht schon auf dem Tisch. Die 15-Jährige überragt ihre Ausbilderin Bernadette Barmettler um einen halben Kopf. Vergnügt berichten beide von ihrem gemeinsamen Alltag. Offensichtlich verstehen sie sich prächtig und haben neben viel Arbeit auch eine Menge Spass.

Sarah stammt aus Ottenhusen im benachbarten Kanton Luzern. Sie geht nur übers Wochenende nach Hause und lebt sonst auf dem Hof. Das Kochen und Backen ist ihre Lieblingsbeschäftigung. Aber sie erledigt auch die übrigen Arbeiten gerne, die in Haus und Hof anfallen. Ihr Tag beginnt um 7 Uhr früh mit dem Zubereiten des Frühstück für die Familie. Bei Barmettlers sitzen regelmässig sechs bis acht Personen am Tisch. Nach dem Essen räumt Sarah die Küche auf, erledigt die tägliche Hausreinigung, füttert die Hühner und bringt die frischen Eier ins Haus. Je nachdem, was gerade anfällt,



Bäuerin Bernadette Barmettler und ihre Lernende Sarah Kaufmann pflücken Bohnen fürs Mittagessen. Bild: Cornelia Bisch (Aettenschwil, 4. Oktober 2016)

arbeitet sie später in Haus und Garten, auf dem Feld, sammelt Obst ein oder hilft ausnahmsweise auch mal im Schweinestall mit, etwa wenn der Landwirtschaftslehrling in der Schule ist. «Letzte Woche feierten wir einen Geburtstag. Da kochten wir gemeinsam ein richtiges Festessen», erzählt Bernadette Barmettler. Sie ist sehr zufrieden mit ihrer Lernenden, die erst seit knapp zwei Monaten auf dem Hof lebt. «Sa-

rah lernt schnell und denkt mit. Ich staune, mit welcher Begeisterung sie dabei ist. Oft ruft sie spontan «Oh cool!», wenn ich eine neue Aufgabe vorschlage. Das freut mich sehr.» Sarah selbst hat sich die Arbeit auf dem Hof strenger vorgestellt. «Aber es ist so abwechslungsreich, und ich lerne so viel, dass die Zeit sehr schnell vergeht», sagt sie. Vor Beginn ihrer Lehre als Staudengärtnerin wollte sie noch etwas anderes kennen

lernen und hat sich deshalb für das «Agri-Prakti» entschieden.

Einen Rhythmus finden

Bernadette Barmettler ist gelernte Hauswirtschaftslehrerin und Bäuerin mit Fachausweis. Sie arbeitet gerne mit jungen Menschen zusammen. «Sie geben einem viel zurück und bringen neue Impulse auch in die Familie», stellt sie fest. Ihre eigenen

drei Kinder sind ebenfalls bereits Jugendliche. «Oft bleiben wir abends noch länger sitzen und diskutieren zusammen.» Natürlich müsse man auch geduldig sein als Ausbilderin. «Es ist wichtig, erst mal einen Rhythmus zu finden. Für die Lernende ist ja alles neu. Sie muss sich erst daran gewöhnen, Verantwortung zu übernehmen und die Arbeit einzuteilen. Nicht alles klappt auf Anhieb. Manches muss man mehrmals zeigen und darf nicht vergessen zu kontrollieren», erklärt sie. Auch Fehler und Misserfolge gehören dazu. «Oft setzen wir uns hin und planen ein Menü. Nachher besprechen wir, was gut geklappt hat und wo noch Verbesserungspotenzial besteht.» Die Schule, die Sarah einen Tag in der Woche in Baldegg besucht, schreibt Lerninhalte vor, welche die Ausbilderin bis zu einem bestimmten Zeitpunkt behandeln muss. Die Lernende führt ein Journal über die erfüllten Aufgaben und Prozesse. Nach Ablauf des Jahres gibt es eine Schlussprüfung mit Zeugnis sowie ein Arbeitszeugnis der Ausbilderin.

Cornelia Bisch
cornelia.bisch@zugerzeitung.ch

Auf Initiative des Verbands

Hintergrund Seit drei Jahren gibt es das kantonsübergreifend organisierte «Agri-Prakti», das auf Initiative des Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverbandes ins Leben gerufen wurde, nachdem das bäuerliche Haushaltslehrgang zuvor gänzlich abgeschafft worden war. Die Eltern der Lernenden bezahlen das Schulgeld von rund 4500 Franken selbst. Ihren Lehrlingslohn trägt die Ausbilderin, die über einen Fachausweis verfügen muss. «Ich finde es sehr wichtig, dass hauswirtschaftliche und handwerkliche Fächer weiterhin unterrichtet werden», betont Bernadette Barmettler. «Hausarbeit wird häufig unterschätzt. Man benötigt fast die Fähigkeiten eines Managers, muss flexibel sein, Prioritäten setzen und Verantwortung übernehmen können. Das sind Fähigkeiten, die für jede weiterführende Berufslehre von grosser Bedeutung sind.» (cb)

Hinweis

Infos unter www.agriprakti.ch